

Zum 30. Geburtstag von "Bibliothek aktuell"

Klaus Franken

Es ist nicht selbstverständlich, daß die Hauszeitschrift einer Bibliothek ihren 30. Geburtstag feiern kann, vor allem dann nicht, wenn ihre Herausgabe nicht amtliche Aufgabe der Direktion der Bibliothek ist, sondern auf das Engagement vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Laufe der Jahre zurückgeht. Das ist trotz aller auch bei "Bibliothek Aktuell" immer wieder einmal auftretenden Krisen so geblieben. Krisen wurden als Herausforderung verstanden, einen neuen Anlauf zu nehmen; sie wurden nicht genutzt, um mit Selbstmitleid einen Blick in die (vermeintlich) rosige Vergangenheit zu werfen. Erinnerungen sind notwendig, aber Entwicklungen gehen nur nach vorne.

Ich möchte mit diesem Beitrag zunächst allen danken, die als Herausgeber/innen tätig waren, die als Autor/innen etwas beitrugen und schließlich allen, die "BA" gelesen, zitiert und beurteilt haben. Insbesondere die Redaktion möchte ich ermutigen. Es lohnt sich, eine Zeitschrift wie "Bibliothek Aktuell" weiterzuführen! Soweit ich Ihnen zur Seite stehen kann, will ich es gerne tun. An einem Grundsatz sollten wir aber festhalten: Die Direktion bekommt die Ausgaben erst dann zu Gesicht, wenn die Hefte gedruckt und verteilt sind.

Ich möchte die Gelegenheit des Jubiläums vor allem aber zu einem Blick nach vorn nutzen und im folgenden einige Gedanken vortragen, die als Anregung zur weiteren Diskussion - gerade innerhalb der Bibliothek - verstanden werden sollten. Sie sind nicht als fertiges Konzept zu bewerten, sondern als Versuch, einen Pfad durch ein unsicheres Umfeld zu künftigen Zielen zu bahnen, eine Orientierungs-

hilfe zu geben. Ob der Pfad der richtige, zum Ziel führende ist, wird sich erst im Nachhinein herausstellen. Stehenbleiben aus Sorge, man könnte den verkehrten Weg gehen, wäre aber noch schlechter, denn Stillstand ist auf jeden Fall falsch.

Das Ziel

Das Ziel unserer Bemühungen ist, daß wir unsere Benutzer auch in künftigen Jahren entsprechend ihren Bedürfnissen (und nicht nur entsprechend unserem Können und Wollen) versorgen werden. Dieses Ziel wird erreicht durch den weiteren Auf- und Ausbau des Bestandes an gedruckten Medien, an audiovisuellen Medien im weitesten Sinne (alles, was man physisch vor Ort hat) sowie an elektronischen Medien, die nicht mehr physisch in Konstanz vorhanden sind, sondern für deren Nutzung wir Lizenzen erwerben. Während wir den Umgang mit gedrucktem Material beherrschen und mit der Masse der audiovisuellen Medien ebenfalls umgehen können, ist der Umgang mit rein elektronischen Medien komplizierter. Die elektronischen Medien befinden sich in einem Prozeß ständiger Veränderung, den wir nur in sehr begrenztem Umfang beeinflussen können, auf den wir jedoch reagieren müssen. Wir müssen auf diesem Gebiet noch aktiver und versierter werden. Benutzer können von uns als Bibliotheksmitarbeitern erwarten, daß wir mit den Erscheinungsformen rein elektronischer Medien umgehen können.

Die Bedeutung der unmittelbar benutzerbezogenen Dienstleistungen wird noch erheblich zunehmen. Dies gilt vor allem bei der Hilfestellung zur Lösung einzelner konkreter Probleme, die Benutzer haben. Es wird weniger denn je ausreichen, daß wir unsere Bestände und die elektronischen Angebote einfach bereitstellen

und erwarten, daß Benutzer sie mehr oder weniger routiniert nutzen. Die Benutzer werden die Leistungsfähigkeit der Bibliothek zunehmend danach beurteilen, ob außer dem Material selbst auch Hilfestellung gegeben wird, ob tatsächlich ein "Dienst geleistet" wird. Dienstleistung ist immer an konkrete Personen gebunden. Dienstleistung bedeutet aber nicht, daß Benutzer von Bibliotheksmitarbeitern "abhängig" gemacht werden, das heißt, daß sie am Selbermachen gehindert werden, obwohl sie sich das zutrauen (und objektiv auch können). Andererseits müssen wir Benutzern auch immer wieder vermitteln, daß sie als Dienstleistung nicht einfach etwas fordern können, wozu sie selbst wenig Neigung haben. Im Einzelfall kann das eine schwierige Abgrenzung bedeuten. Hier die richtigen Verhaltensweisen und auch Worte zu finden, erreichen wir nicht durch schriftliche Anweisungen und Regelungen, sondern durch den offenen Meinungsaustausch untereinander.

Die Bibliothek wird auch künftig Arbeitsplätze für Benutzer bieten, vermehrt solche, von denen aus die elektronischen Angebote genutzt werden können, auch diejenigen, die nicht mehr in der Bibliothek angesiedelt sind. Die Bibliothek bietet demnach Arbeitsplätze, von denen aus die traditionellen wie die neuen Angebote genutzt werden können, denn Benutzer benötigen für Forschung, Lehre und Studium das eine wie das andere. Die bauliche Erweiterung der Bibliothek, von der wir hoffen können, daß sie ab diesem Jahr realisiert wird, sieht berechtigterweise vernetzte Arbeitsplätze für Benutzer in größerer Zahl vor. Abgesehen davon, daß diese neuen Arbeitsplätze nicht mehr die Mängel der jetzigen haben werden, wolle wir die Buchbestände so gruppieren, daß Arbeitsplätze und fachbezogene Buchbestände bedarfsgerecht einander zugeordnet werden können.

Wege zum Ziel

Der Ausbau der unmittelbar benutzerbezogenen Dienstleistungen erfordert einen höheren personellen Aufwand, als momentan geleistet wird. Um diesen Aufwand erbringen zu können, muß in anderen Bereichen Personal abgebaut werden.

Der Ausbau der unmittelbar benutzerbezogenen Dienstleistungen ist trotz der durch den Solidarpakt erzwungenen personellen Einsparungen vorzunehmen. Diese Einsparungen taugen nicht als Argument, um sich notwendigen Veränderungen zu entziehen.

Alle Tätigkeiten, die von Mitarbeitern derzeit ausgeübt werden, sind daraufhin zu überprüfen, ob sie

- entbehrlich sind,
- von den Benutzern selbst erledigt werden können,
- von der Bibliothek eingekauft werden können,
- durch Aushilfskräfte erledigt werden können.

Die Bibliothek braucht, um ihre Aufgaben sachgerecht erfüllen zu können, leistungsfähige Partner innerhalb und außerhalb der Universität. Durch die zunehmende Informatisierung sind alle Bereiche der Universität betroffen. Da liegt es auf der Hand, daß sich nicht an vielen Stellen Personen mit denselben Problemen befassen und sie autonom lösen sollen, sondern daß arbeitsteilig vorgegangen wird und jeder das beisteuert, was er leisten kann. Dies erfordert planmäßiges Vorgehen und Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen. Ich gehe davon aus, daß die Universitätsleitung noch im Frühjahr diese Probleme aufgreift und die Infrastruktureinrichtungen zusammenbringt. Eine ganz wichtige Rolle spielen dabei die Fakultäten, weil sie

die Benutzerbedürfnisse zusammenfassen und repräsentieren können.

Es hat sich über Jahre gezeigt, daß der rasche Fortschritt der Technik die einmal erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten veraltern läßt. Zwei Wege bieten sich an, um dieses Problem zu lösen. Zum einen ist mehr Aufwand in die Weiterbildung der im Beruf stehenden Mitarbeiter zu investieren. Zum anderen werden wir uns verstärkt um den Einkauf von Know How kümmern, um neue Entwicklungen nicht von Grund auf selbst erarbeiten zu müssen.

Es sollen weitere Modelle zur Arbeitszeitgestaltung und zur Arbeitsorganisation erprobt und eingeführt werden. Als Stichworte seien genannt: Telearbeit und weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit - täglich, wöchentlich, monatlich, jährlich, arbeitsanfallabhängig. Die Bedürfnisse der Benutzer richten sich nicht nach den Regelungen der Arbeitszeit. Wir können es uns künftig weniger denn je erlauben, daß Mitarbeiterinnen ihre Berufstätigkeit deshalb ganz oder teilweise aufgeben müssen, weil sie ihre familiären Verpflichtungen nicht mit dem traditionellen Arbeitsrhythmus in der Bibliothek in Übereinstimmung bringen können. Den Büchern, die wir beschaffen, ist es egal, ob sie tagsüber, abends oder am Wochenende bestellt und bearbeitet werden. Wir verlieren immer wieder MitarbeiterInnen, die mit hohem Aufwand eingearbeitet wurden. Das können wir uns nicht leisten.

Die derzeit geführte Diskussion um die künftige Struktur der Universität betrifft auch uns. In den Empfehlungen wird die grundsätzliche Beibehaltung der Struktur der Literaturversorgung ausgesprochen, das heißt, die zentrale Literaturversorgung wird nicht infrage gestellt. Dies ist Anerkennung, Vertrauensbeweis

und Herausforderung an uns zugleich. Sollte die Universität ihre Struktur im Bereich der Fakultäten verändern, so können wir uns darauf einstellen, wobei wir dank der Weitsicht der Gründer der Bibliothek in der guten Lage sind, daß wir die Fächerstruktur nicht der Fakultätsstruktur nachgebildet haben.

Wir werden uns künftig vermehrt einer regelmäßigen Qualitätskontrolle unserer Dienste durch die Benutzer unterziehen. Den Anfang machte die Vollbefragung der Lehrenden im Jahre 1998. Ich gehe davon aus, daß es uns in diesem Jahr gelingt, auch eine Befragung der Studierenden durchzuführen. Befragungen haben den Sinn, daß wir uns regelmäßig vergewissern, ob unsere Aktivitäten bedarfsgerecht sind. Befragungen haben den großen Vorteil, daß sie nicht zu Urteilen aufgrund singulärer Äußerungen, negativer wie positiver, führen. Es müssen künftig nicht immer so breit angelegte Befragungen sein, denkbar ist auch, daß wir nur bestimmte Neuerungen oder Veränderungen untersuchen.

Ein Schlußwort

Ich habe vor einigen Tagen in den ersten Ausgaben von "Bibliothek Aktuell" geblättert. Vieles von dem, was dort beschrieben und problematisiert wurde, können wir heute kaum noch nachvollziehen. Erkennbar ist aber durchaus, daß die Grundprobleme der benutzerorientierten Literatur- und Informationsversorgung auch heute noch aktuell sind. Die Hilfsmittel haben sich geändert, die Möglichkeiten für Benutzer wie Mitarbeiter verbessert; zugleich sind die Anforderungen und Ansprüche gewachsen. Es wäre vielleicht reizvoll, wenn sich jemand unter uns fände, der es wagt eine Prognose darüber zu stellen, wie in 30 Jahren die universitäre Literaturversorgung aussieht.